Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 4 (1899-1900)
Heft: 11

Artikel: Zum 1. August
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-310144

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

noch von Alkoholikern. Auch mein Mann trinkt nicht. Doch haben wir beide liebe Bekannte, die uns zwar selten besuchen können, mit denen wir aber gern, wenn sie einmal zu uns kommen, gemütlich sind, und den Freunden meines Mannes kann ich weder mit Thee noch Kaffee oder blödem Syrup Freude machen. Da hole ich eine Flasche guten Rebensaftes und bringe Brot und Käse dazu, und die Gemütlichkeit ist sofort grösser, als beim leeren Tisch. Ja, meinen Kolleginnen und Freundinnen, denen freilich ist der obligate Kaffee oder Thee lieber! Wenn ich aber Abstinentin werde, so ist's doch meine heilige Pflicht, keinem Menschen ein Gläschen Wein zu offerieren. Da käme ich aber in Widerspruch mit meinem lieben Manne, der's seinen Freunden (von denen aber keiner ein Trinker sein darf) so gerne behaglich macht bei uns. Das sage ich, dass ich selbst schon aufrichtig diesem und jenem angeraten habe, einem Temperenzverein beizutreten und dass ich, wenn ich Lehrerin an einer Fortbildungsschule oder an einem Seminar wäre, *sofort* Abstinentin würde. Dann aber träte ich einer Guttemplerloge bei, denn einzig, wer sich fürs ganze Leben bindet, bietet auch Garantie, dass man sich auf ihn verlassen kann. Hier ein Beispiel, warum ich so denke: Ich kannte ein liebes, braves und hübsches Mädchen, das seine Hand einem jungen Manne gereicht, der bereits einem Temperenzverein angehörte. Auch das Mädchen trat bei und die jungen Leute gründeten einen hübschen Hausstand und waren glücklich. Nun aber, nach geraumer Zeit, trat der junge Mann aus seinem Verein aus und trank wieder, trotzdem er Vater eines herzigen Kinderpärchens und Ehemann einer braven und fleissigen Frau war. Nun muss diese Frau schon längere Zeit für sich und die Kinder allein sorgen, näht und flickt von früh bis spät für fremde Leute, wird vom Manne roh behandelt, sieht vergrämt und blass aus und geht einem frühen Tode entgegen, und ihren Eltern bricht auch schier das Herz über dem Unglück ihrer Tochter, welche sie gerne, samt den Kindern, wieder zu sich nähmen, die's aber für ihre Pflicht hält, bei ihrem Gatten auszuharren, leider ohne zu bedenken, dass leicht auch ihre Kinder Opfer der Trunksucht werden könnten. Ich frage, was muss diese Ehefrau von den Temperenzvereinen denken, die nur vorübergehend ihre Mitglieder zur Abstinenz verpflichten? Nie, ich weiss es, hätte sie ja diesen Mann geheiratet, wenn sie sich nicht so sehr gefreut hätte, dass er eben kein Trinker sei.

Also entweder — oder. *S.*

Zum 1. August.

Ahnenbotschaft. [1]

Horcht! der Heimat Glocken schallen
Von dem Rhein zum Rhonestrom;
Seht! die Höhenfeuer wallen
Zu dem dunkeln Himmelsdom,
Künden unsrer Helden-Alten
Heil'ge Botschaft rings im Land:
Nie hat Gott ein Volk erhalten,
Das im Kampfe nicht bestand.

Nicht mit Festen, nicht mit Kränzen
Ehren wir der Väter Sieg;
Denn Helvetiens herbe Grenzen
Zog mit rauhem Schwert der Krieg.
Nicht das Wort der Diplomaten
Alter Pergamente Pracht,
Nur ein Volk, das lebt in Thaten,
Leiht zum Leben uns die Macht.

---

[1] Melodie: „Heimat, Heimat über alles."

Was sind Schwüre, was sind Bünde,
Wenn der grosse Krieg entbrennt?
Kraft, Geschick und Feuerschlünde
Sind ein hilfreich Sakrament!
Sempachs Banner lasst entfalten
Und in blutigen Zeichen sehn:
Gott will unser Volk erhalten
Wenn im Kampfe wir bestehn!

Wappnet, Männer, übet, Frauen,
Arm und Auge, Herz und Hand:
Trotzig muss Helvetia schauen,
Freiheit hat gar schweren Stand!
Drum vom Alpen-Silberwalle
Zu des Rheines grünem Strand:
Leib und Seel' für ein und Alle,
Für ein freies Schweizerland!

Aus der Augustnummer der illustrierten Monatsschrift „Am häuslichen Herd", herausgegeben von der Pestalozzigesellschaft in Zürich. Jahresabonnement Fr. 2. —.

Pädagogischer Fragekasten.

Antworten.

Antwort auf Euphrosinens Brief.

Schon vom ersten Augenblick an hatte ich Lust verspürt zu dieser Antwort, allein ich hoffte, aus einer geübteren Feder eine Erwiderung zu hören. Da jedoch keine erschien, sondern dieselben Meinungen von mehreren erweitert wurden, kann ich es nicht unterlassen, einige Bemerkungen zu machen.

Auch ich bin eine Lehrerin, die ein Leben mit Doppelpflichten führt, die aber keinen Tag vorüberziehen lässt, ohne von Herzensgrund für beides, Schule und Familie, zu danken. Arbeit, Sorg' und Mühe kenne ich, wie jede andere, kenne aber auch den Segen, der aus einem solchen Leben hervorgehen kann. Ich will nicht behaupten, dass mein Haushalt vollkommen sei, bewahre! aber ich fürchte keinen vernünftigen Besuch und glaube nicht, dass meine Kinder in Wirklichkeit besser erzogen, besser zum Lebenskampfe ausgerüstet würden, wenn ich nur meiner Familie lebte. Während meiner Abwesenheit fand ich all die vielen Jahre hindurch immer zuverlässige Aushülfe, die in der kurzen Zeit die nicht schulpflichtigen Kinder wohl versorgte. Wir Lehrenden sagen so gerne, dass die Kinder nur eine kurze Zeit des Tages unter unserm Einfluss in der Schule seien. So wollen wir denn hier auch denselben Massstab anlegen und nicht behaupten, eine Lehrerin, die vormittags 3 Stunden und nachmittags 2—3 Stunden aus ihrem Familienkreise weggeht, müsse sich ganz der Familie entziehen; es ist ungerecht. Nicht schulpflichtige Kinder verschlafen gut die Hälfte dieser Zeit, und Gottlob! es giebt noch zuverlässige Mädchen, die ihre Arbeit verrichten, wie geschrieben steht, nicht den Menschen zu gefallen, sondern dieselbe als Gottesdienst betrachten.

Auch meine Schule hat Mängel. Aber zeigt mir die Familie, wo gar nichts fehlt, die Schule, da Vollkommenheit thront! Eine Reihe von Jahren war ich nur Lehrerin. Ein liebes Heim bot mir in den Ferien Erholung, in den Familien meiner Schwestern und Freundinnen hatte ich Arbeit und Musse so viel ich begehrte und war überhaupt ein verhätschelter Liebling von vielen. Als ich dann vor dem entscheidenden Momente stund, der ja fast in jedem Mädchenleben einmal kommt, rief's ganz energisch in mir: O ho! solch ein „Herrenleben" sollte ich aufgeben! nimmermehr! Ein ganz feines Stimmchen liess sich vernehmen: Ja, ja, Eigenliebe und Selbstsucht sind wirklich hübsche Pflänzchen im Garten einer Lehrerin, hege und pflege sie recht schön gross, du verdienst dir gewiss den Himmel! Was versteht so ein Goethe, wenn er schreibt: „Dienen